

Zbigniew Łepko

Die antropologischen Aspekte der Umweltkrise

Seminare. Poszukiwania naukowe 35/2, 61-70

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Z PROBLEMATYKI FILOZOFICZNEJ

SEMINARE

t. 35 * 2014, nr 2, s. 61-70

Ks. ZBIGNIEW ŁEPKO SDB
UKSW, Warszawa

DIE ANTHROPOLOGISCHEN ASPEKTE DER UMWELTKRISE

1. EINLEITUNG

Die seit einigen Jahrzehnten geführte Debatte über die ökologische Lage der zivilisierten Menschheit hat auf die menschlichen Aspekte der Umweltkrise aufmerksam gemacht. Damit hat sie zu einer neuartigen Orientierung geführt, in der sehr bewusst fachübergreifende und integrative theoretische Grundlagen erörtert und daraus Konsequenzen für die Praxis abgeleitet werden¹.

Der im Rahmen dieser Orientierung angenommene Ausgangspunkt, die Umweltfrage sei im Grunde die Anthropologiefrage, zieht weitere Konsequenzen nach sich. Erstens die, dass die ökologische Krise vor allem die biologisch-zivi- lisierte Anwesenheit des Menschen in der Natur „dokumentiert“; dieser Konsequenz nach bildet die Umweltkrise nicht nur das Problem der Lebenszukunft in der Natur, sondern auch und vielmehr das Anwesenheitsproblem des Menschen in der Natur². Die zweite ist die, dass der Mensch von Natur aus das Kulturwesen ist; dieser Voraussetzung nach erfüllen unsere stammesgeschichtlichen Anpassungen in vielen Fällen ihre arterhaltende Funktion erst im Zusammenspiel mit kulturell tradierten Verhaltensmustern. In diesem Zusammenhang spricht Konrad Lorenz, dass „die natürliche und erbliche Veranlagung des Menschen so beschaffen ist, dass viele ihrer Strukturen der kulturellen Tradition bedürfen, um funktionsfähig zu werden, während sie ihrerseits aber Tradition und Kultur überhaupt erst möglich machen“³.

Beide Voraussetzungen bedingen sich gegenseitig: die Auffassung des Menschen als Kulturwesen von Natur aus ermöglicht anthropologische Untersuchungen der Umweltkrise und umgekehrt, die Bestätigung des anthropologischen Charakters der Umweltkrise ermöglicht eine neue (tieferer) Interpretation des Menschen als Kulturwesen von Natur aus. Damit schwebt dieser Auffassung

¹ Vgl. B. Glaeser, *Vorwort*, w: *Humanökologie. Grundlagen präventiver Umweltpolitik*, Hrsg. von B. Glaeser, Westdeutscher Verlag, Opladen 1989, s. 7.

² Vgl. Z. Łepko, *Antropologia kryzysu ekologicznego w świetle współczesnej literatury niemieckiej*, Wydawnictwo UKSW, Warszawa 2003, s. 7-18.

³ K. Lorenz, *Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens*, R. Piper & Co. Verlag, München-Zürich 1973, s. 251.

ein doppeltes Ziel vor: eine Theorie der Umweltkrise im Lichte der anthropologischen Voraussetzungen und zugleich eine im Lichte dieser Theorie erreichte Bereicherung des Menschenbildes⁴.

Dem doppelten Ziel entspricht die Struktur dieses Artikels. Der erste Teil präsentiert den Menschen als Objekt der Umweltkrise; der Mensch wurde zu einem der vielen Opfer der Umweltkrise. Der zweite Teil präsentiert den Menschen als Subjekt der Umweltkrise; der Mensch stellt die Hauptursache der Umweltzerstörung dar. Der dritte Teil präsentiert den Menschen als die einzige Überwindungsgarantie der Umweltkrise; der Mensch als Kulturwesen ist zugleich Zielsetzer und nur er ist imstande, ein ökologisches Überlebensethos zu entwickeln, das auch die Interessen künftiger Generationen berücksichtigt⁵.

2. DER MENSCH ALS OPFER DER UMWELTKRISE

Die Artikelstruktur selbst weist schon darauf hin, wie und wie weit der Mensch in der Umweltkrise verwickelt ist. Sie zeigt nämlich, dass nur der Mensch aufgrund seiner Erfahrungen von der Umweltkrise das Problem der Umweltkrise stellen und in die richtige Form bringen kann, in dessen Lichte die Verantwortungsskala des Menschen für die Folgen der Umweltkrise und zugleich die Fähigkeit des Menschen, den mit der Umweltkrise verbundenen Herausforderungen gerecht zu werden, zutage kommt. Deswegen betrifft der erste Punkt der anthropologischen Aspekte der Umweltkrise den Menschen als Objekt (Opfer) dieser Krise⁶.

Er weist darauf hin, dass die für den Menschen eigenartige Erfahrungsskala der ökologischen Krise ihn als das größte Opfer unter allen Lebewesen dieser Krise macht. Die nur für den Menschen eigenartige leiblich-psychisch-geistige Verbindung mit der Natur setzt ihn der größten, weil biologisch-ästhetisch-ethischen, Gefährdung der ökologischen Krise aus. Das bedeutet, dass die Krise der zivilisierten Menschheit sich einerseits im desolaten Zustand der Umwelt und andererseits im leiblich-psychisch-geistigen Zustand des Menschen spiegelt⁷.

Die unbeschränkte Welthaftigkeit, in der sich der Mensch noch vor ein paar Jahrzehnten verstand, ist in unserer Zeit zur Umwelt zusammengeschrumpft: wie jedes andere Lebewesen, ist der Mensch auf eine ihm angemessene und mit ihm reproduzierbare Umgebung angewiesen. Damit ist das Problem der Natur zum

⁴ Vgl. Z. Łepko, *Etologiczna teoria kryzysu ekologicznego*, w: *Od kosmologii do ekofilozofii. Problemy filozoficzne XXI wieku*, red. J. M. Dołęga, Wydawnictwo Wszechnicy Mazurskiej, Olecko 2002, s. 155-187.

⁵ Vgl. Z. Łepko, *Antropologia kryzysu ekologicznego w świetle współczesnej literatury niemieckiej*, s. 19-197.

⁶ Vgl. A. Toynbee, D. Ikeda, *Wybierz życie. Dialog o ludzkiej przyszłości*, tłum. A. Chmielewski, PWN, Warszawa 1999, s. 39.

⁷Vgl. K. Lorenz, *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*, R. Piper&Co. Verlag, München-Zürich 1984, s. 19-107.

Problem des Menschen in der Natur geworden und die von Ernst Haeckel gestiftete Ökologie, als eine biologische Wissenschaft über die Lebensbeziehungen der verschiedenen Lebewesen in ihrer anorganischen und organischen Umwelt, ist Rahmen der Biologie zu einer philosophischen Reflexion über die Lage des Menschen (der Menschheit) in der technisch-technologischen Zivilisation übergetreten⁸. Damit wird die Rede vom Menschen in der Natur und von der Natur im Menschen zu einem beherrschenden Leitmotiv sowohl in den politischen Debatten als auch in den allgemeinen Erörterungen über die verschiedenen Wissenschaften in dem Masse, wie die Umweltzerstörung zunimmt; Natur wird zum Hauptthema, weil sie Mangelware ist⁹.

Mit der Identifikation der menschlichen Erfahrungsskala der Umweltkrise ist die Identifikation der Umweltkrise selbst verbunden; es ist eine begrifflich-strukturell-dynamische Identifikation dieser Krise. Damit stellt sie eine erkenntnistheoretische Ergänzung menschlicher Erfahrungen auf diesem Gebiet vor. Es weist darauf hin, dass die Umweltkrise überregionale, weltweite, von der alle unsere Erde bevölkernden Menschen betroffen sind, bzw. in naher Zukunft sein werden. Sie ist in ihren Ausmaßen hochgradig komplex und deswegen gibt sie allen, die sich an ihre Tilgung heranwagen, viele Rätsel auf. In dem Zusammenhang schreibt E. Meinberg: „Das Wissen über diese spezifische Krise ist momentan noch sehr beschränkt, was eine vertrackte Situation ist und nicht unwesentlich alle ernstgemeinten Schadenbekämpfungen erschwert“¹⁰. Trotzdem kann man einige plausible Ursachen dieser Krise benennen. Sie zeigen, dass der Zerstörungswille des Menschen gegenüber der nicht-menschlichen Natur schier grenzenlos zu sein scheint; die Natur ist der so genannten „High-Tech-Kultur“ ausgeliefert und trotz Naturschutz ist sie oft genug ohne Schutz. Im dem Sinne ist der Mensch selbst auch einer solchen „High-Tech-Kultur“ ausgeliefert und muss sich schützen, nicht zuletzt vor sich selbst¹¹. Deswegen hat Konrad Lorenz schon vor dreißig Jahren sowohl von der menschlichen Umweltzerstörung, als auch vom Abbau des Menschlichen geschrieben: „Zur Zeit sind die Zukunftsaussichten der Menschheit außerordentlich trübe. Sehr wahrscheinlich wird sie durch Kernwaffen schnell, aber durchaus nicht schmerzlos Selbstmord begehen. Auch wenn das nicht geschieht, droht ihr ein langsamer Tod durch die Vergiftung und sonstige Vernichtung der Umwelt, in der und von der sie lebt. Selbst wenn sie ihrem blinden und unglaublich dummen Tun rechtzeitig Einhalt gebieten sollte, droht ihr ein allmählicher Abbau aller jener Eigenschaften und Leistungen, die ihr Menschentum ausmachen. Viele Denker haben dies gesehen und viele Bücher enthal-

⁸ Vgl. G. Böhme, *Die Aktualität der Naturphilosophie*, Zeitschrift für Didaktik der Philosophie 7(1985)1, s. 199-206.

⁹ Vgl. Z. Łepko, *Ku ekofilozofii*, Studia Philosophiae Christianae ATK 30(1994)1, s. 21-34.

¹⁰ E. Meinberg, *Homo Oecologicus: das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995, s. 1.

¹¹ E. Meinberg, *Homo Oecologicus: das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise*, s. 2-3.

ten die Erkenntnis, dass Umweltvernichtung und Dekadenz der Kultur Hand in Hand gehen¹².

Eine solche Identifikation beschränkt sich nicht auf eine Zusammenfassung der menschlichen Erfahrungen, sondern vielmehr weist sie auf den Erfahrungszusammenhang hin und auf die Probleme, die mit der ökologischen Krise verbunden sind. Damit wird die ökologische Krise als Anwesenheitsproblem des Menschen in der Natur identifiziert. Die menschliche Naturzugehörigkeit und der menschliche Umgang mit der Natur stehen auf eine unlösbare Weise miteinander in Beziehung. Die für den Menschen eigenartigen biologisch-ästhetisch-ethischen Erfahrungen der ökologischen Krise muss also als Ausgangspunkt der Reflexion über die Subjektrolle des Menschen in der allgemein-verstandenen Umweltfrage anerkannt werden. Die Umweltkrise ist eine Krise im Verhältnis des Menschen zur Natur. „Die Beziehung zwischen Mensch und Natur droht mehr und mehr aus den Fugen zu geraten – das ist die Botschaft der Ökokrise. So dramatisch hat sich die Krise zugespitzt, dass die Menschheit genötigt ist, ihren Umgang mit der Natur neu zu durchdenken¹³.

3. DER MENSCH ALS HAUPTURSACHE DER UMWELTKRISE

Der zweite Punkt der anthropologischen Aspekte der Umweltkrise betrifft den Menschen als Subjekt (Verursacher) der ökologischen Krise. Er weist darauf hin, dass die tiefsten Ursachen der Umwelterstörung nicht die lokalen Schadstoffkonzentrationen in Waldgebieten oder der Treibhauseffekt sind, sondern dass diese im biologisch-rational-bedingten Wesen des Menschen selbst liegen. In diesem Fall spricht man über „die geistesgeschichtlichen Grundlagen der ökologischen Krise¹⁴. Hier geht es um die Eigendynamik der wissenschaftlich-technischen Vernunft, um das Fehlen ethischer Grundsätze zu ihrer Kontrolle. Auf eine solche Eigendynamik der menschlichen Vernunft hat Albert Schweitzer kurz nach dem Zweiten Weltkrieg anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises in Stockholm aufmerksam gemacht: „Wagen wir die Dinge zu sehen, wie sie sind. Es hat sich ereignet, dass der Mensch ein Übermensch geworden ist. Sein Übermenschentum besteht darin, dass er aufgrund seiner Errungenschaften des Wissens und Könnens nicht nur über die in seinem Körper gegebenen physischen Kräfte verfügt, sondern auch solchen, die in der Natur vorhanden sind, gebietet und sie in Dienst nehmen kann. [...] Der Übermensch leidet aber an einer verhängnisvollen geistigen Unvollkommenheit. Er bringt die übermenschliche Vernünftigkeit, die dem Besitz übermenschlicher Macht entsprechen sollte, nicht auf¹⁵.

¹² K. Lorenz, *Der Abbau des Menschlichen*, Piper & Co. Verlag, München-Zürich 1983, s. 11.

¹³ E. Meinberg, *Homo Oecologicus: das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise*, s. 3.

¹⁴ Vgl. V. Hösle, *Philosophie der ökologischen Krise. Moskauer Vorträge*, Verlag C. H. Beck, München 1991, s. 43-68.

¹⁵ A. Schweitzer, *Friede oder Atomkrieg*, C.H. Beck Verlag, München 1981, s. 20.

So betrachtet, ist die ökologische Krise das Nebenergebnis des grandiosen menschlichen Anpassungserfolgs. Deswegen spricht Hubert Markl: „Wenn uns dieser grandiose ökologische Erfolg unserer Art nun zunehmend mehr Probleme bereitet und zugleich aller Natur um uns herum, so nicht, weil wir den Pfad natürlicher Tugend verlassen hätten, sondern weil wir ihn bisher geradezu besinnungslos konsequent verfolgten“¹⁶. Das bedeutet, dass der ökologische Anpassungserfolg der Menschenart gewissermaßen „der Erfolg um jeden Preis“ ist. In diesem Sinne stellt sich die ökologische Krise als „Zerrspiegel des ökologischen Menschenerfolgs“ heraus¹⁷.

Im Spiegel der ökologischen Krise zeigt sich der Mensch als ein von Natur aus riskiertes Wesen, das auf den Wettlauf im Jetzt biologisch vorprogrammiert wurde; der Mensch agiert in erster Linie opportunistisch-gegenwartsbezogen und gerät damit in die Falle des Kurzzeitdenkens, das langfristige, überlegte Planungen behindert¹⁸. Bei dem Wettlauf im Jetzt verbinden sich in fataler Weise Kurzzeitdenken mit einer aggressiven Triebdynamik. Sie stand ursprünglich als Dominanzstreben im Dienste des sozialen Wettstreits, wurde bei uns Menschen jedoch zusätzlich instrumental in den Dienst anderer Aufgaben gestellt: wir „attackieren“ bekanntlich auch Probleme, „verbeißen“ uns in Aufgaben usw¹⁹. Die Programmierung auf den Wettlauf im Jetzt passte zu der altsteinzeitlichen Lebensweise einer die Erde nur dünn besiedelnden Bevölkerung. Bei der heutigen Bevölkerungszahl und ausgerüstet mit einer höchst effizienten Technik wirkt sich unser ausbeuterisches Verhalten zerstörerisch auf lebenswichtige Ressourcen wie zum Beispiel Ackerland aus²⁰.

Die biologisch fixierte Falle des menschlichen Kurzzeitdenkens hat sich in der Menschheitsgeschichte mit der technischen Rationalität gefestigt. Der Ursprung dieses dynamischen Prozesses befindet sich in der von Francis Bacon formulierten Maxime „Wissen ist Macht“²¹, die zugleich einen Grundzug der Moderne definiert; während in den früheren Kulturepochen die Erkenntnis der Natur als Selbstzweck galt, betrachtet sie die Neuzeit als ein Mittel zur Mehrung des allgemeinen Menschenwohls. Die Naturforschung soll die Entwicklung einer Technik ins Werk setzen und damit dem Menschen Machtmittel zur Verfügung stellen, durch die er sich aus materiellen Not und Naturabhängigkeit befreien kann²². F. Bacon war der Propagandist der neuen Zielbestimmung der Naturforschung

¹⁶ H. Markl, *Natur als Kulturaufgabe. Über die Beziehung des Menschen zur lebendigen Natur*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1986, s. 358.

¹⁷ Dasselbe.

¹⁸ Vgl. I. Eibl-Eibesfeldt, *Der Mensch – das riskierte Wesen. Zur Naturgeschichte menschlicher Unvernunft*, Piper Verlag, München-Zürich 1991, s. 247-254.

¹⁹ I. Eibl-Eibesfeldt, *In der Falle des Kurzzeitdenkens. Mit 25 Abbildungen*, Pieper Verlag, München-Zürich 2000, s. 122-179.

²⁰ Vgl. K. Lorenz, *Der Abbau des Menschlichen*, s. 63-64.

²¹ F. Bacon, *Novum Organum*, tłum. J. Wikarjak, PWN, Warszawa 1955, s. 57.

²² Z. Lepko, *Spór o testament F. Bacona*, *Studia Philosophiae ristianae* 34(1998)2, s. 53.

und damit ist er zur Leitfigur der Neuzeit geworden. Deswegen ist er für die frühe Neuzeit wichtiger als jeder andere; ihm „bekunden ihre Wertschätzung so bedeutende und zugleich unterschiedliche Denker wie Descartes, d’Alembert und Rousseau, wie Kant und Hegel, Marx, Nietzsche und die frühe kritische Theorie“²³. Erst heute sieht man in seinem Projekt statt der großen Hoffnung nur noch die „Unheilsdrohung“²⁴.

Mit den Befunden der ökologischen Krise wird nicht nur auf die Bedrohlichkeit der Technikfolgeschäden hingewiesen, sondern es wird zugleich die neuzeitliche Art der Naturforschung für die absehbare Katastrophe verantwortlich gemacht. In dem Zusammenhang schreibt Klaus Michel Meyer-Abich: „Die Industriegesellschaften leben in der Natur wie Horden interplanetarischer Eroberer, die eigentlich gar nicht hierher gehören. Und doch gibt es in uns noch ein Gefühl, dass wir eigentlich einmal etwas anderes gewollt hatten. Es ist so, als seien wir mit einem Traum erwacht, dessen Inhalt wir vergessen haben, von dem wir aber noch wissen: Es ging darum, wie wir in Zukunft leben können und wollen. Ich glaube, es war der Traum, in der Natur im Mitsein mit anderen und anderen heimisch zu werden. Wir sind keine Interplanetarier, sondern Erdensöhne und Erdentöchter“²⁵.

4. DER MENSCH ALS GARANT DER KRISENÜBERWINDUNG

Mit der ökologischen Gefährdung des Menschen kommt auch die größte Gefährdung der Natur selbst zum Vorschein. In dieser Hinsicht ist der Mensch der glaubwürdigste (der erfahrenste) Zeuge der ökologischen Gefährdung der Natur und zugleich der vertrauenswürdigste Vertreter der Natur bei Bemühungen, diese Gefährdung zu vermeiden und letztendlich zu beseitigen²⁶. Weil die Rationalität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der harte Kern der Neuzeit ist, erschließt die wissenschaftliche Erkenntnis den wirtschaftlichen Interessen immer neue Nutzungs- und Ausbeutungsmöglichkeiten: „Wer den Kollisionskurs zwischen Mensch und Natur verändern oder gar aufheben will, der muss mit seiner Kritik hier einsetzen“²⁷. Das unterscheidet uns von früheren Jahrhunderten, das stellt uns in die Entscheidung, unser Verständnis von Gott, Mensch und Natur einer radikalen Überdenkung zu unterziehen.

²³ O. Höffe, *Moral als Preis der Moderne. Ein Versuch über Wissenschaft, Technik und Umwelt*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1993, s. 49.

²⁴ H. Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979, s. 251.

²⁵ K. M. Meyer-Abich, *Praktische Naturphilosophie. Erinnerung an einen vergessenen Traum*, Verlag C.H. Beck München 1997, s. 11-12.

²⁶ Vgl. K. M. Meyer-Abich, *Wege zum Frieden mit der Natur. Praktische Naturphilosophie für die Umweltpolitik*, Carl Hanser Verlag, München-Wien 1984, s. 94-96.

²⁷ G. Altner, *Die Grosse Kollision. Mensch und Natur*, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1987, s. 10.

Die in den modernen Industrieländern praktizierte technische Form der Naturnutzung ist infolge der jetzt offenkundig werdenden Schädigungen an der Natur zunehmend unter Kritik geraten, um einen Ausweg aus der kritischen Situation zu finden. Deswegen präsentiert der dritte Teil der Reflektion über die anthropologischen Aspekte der Umweltkrise den Menschen als einzigen Garanten der Krisenüberwindung. Die Hinweisung auf die biologischen und rationalen Grundlagen der globalen Umweltkrise hat das Thema „Mensch als Subjekt (Verursacher) der ökologischen Krise“ noch nicht ausgeschöpft. Als Kulturwesen von Natur aus ist der Mensch auch für seine Zukunft gut gerüstet; als einziges Lebewesen ist er imstande, aufgrund seiner geistigen Fähigkeiten, den mit der ökologischen Krise verbundenen Herausforderungen gerecht zu werden. Verbindet er seine Zielsetzungen mit humanitärem Engagement, Vernunft und der von vielen Denkern eindringlich geforderten Bereitschaft zur rechtzeitigen Fehlerkorrektur, dann eröffnen sich ihm einmalige Aussichten für seine weitere Entwicklung. Der Mensch ist ständig, wie alle Lebewesen, auf der Suche nach einer besseren Welt: „Menschen, Tiere, Pflanzen, sogar Einzeller, sind immer aktiv. Auch im Schlaf erhält der Organismus den Schlafzustand aktiv aufrecht: Er wehrt sich aktiv gegen Störungen, gegen die Umwelt. Jeder Organismus ist dauernd damit beschäftigt, Probleme zu lösen. Und die Probleme bestehen aus Bewertungen seines Zustandes und seiner Umwelt, die er zu verbessern sucht“²⁸. Während alle anderen Lebewesen in erratischem Kurs die Lebensmöglichkeiten erkunden, ist der Mensch zum Sehen begabt und kann seinen Kurs daher verantwortlich steuern. Daraus erwächst ihm eine einmalige Chance, aber auch die Verpflichtung, sie ernst wahrzunehmen. Er ist imstande, diese Verpflichtung mit den Vorschlägen von Überlebensethos und Kultur-Natur-Symbiose zu erfüllen. Solange dies nicht gelungen ist, gelten von vielen Denkern ausgesprochene warnende Worte „der Mensch habe gelernt, die Natur zu beherrschen, bevor er gelernt habe, sich selbst zu beherrschen“²⁹.

Hans Jonas hat deshalb verlangt, dass wir das Baconsche Ideal, die Natur zu beherrschen, aufgeben und uns dem Gedanken der Bewahrung der Natur verschreiben. Nicht länger sollten Ziele und Zwecke des Menschen die Grundlage unseres Handelns gegenüber der Natur sein; das Prinzip Verantwortung gebiete vielmehr, die in der technisch-technologischen Zivilisation dominante gewesene Anthropozentrik radikal zu verabschieden und die Eigenrechte der Natur in unserem Handeln zu respektieren³⁰.

²⁸ K. Popper, *Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren*, R. Piper GmbH&Co. Verlag, München-Zürich 1984, s. 7.

²⁹ B. Lötsch, *Das ökologische Gewissen der Nation. Konrad Lorenz und die Umweltfrage, w: Nichts ist schon dagewesen. Konrad Lorenz, seine Lehre und Ihre Folgen. Das Wiener Symposium*, Hrsg. von F. Kreuzer, R. Piper HmbH & Co. Verlag, München-Zürich 1984, s. 127.

³⁰ Vgl. H. Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*; Derselbe, *Technik, Medizin und Ethik. Praxis des Prinzips Verantwortung*, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1990, s. 15-52.

Gegen die von H. Jonas kritisch beschriebene Beschuldigung der Moderne hat Lothar Schäfer einige Studien veröffentlicht. Er sieht durch die Umweltkrise nicht die Aufkündigung des Baconschen Ideals geboten, wohl aber eine drastische Revision des Baconschen Programms, d.h. der Mittel und Methoden, mit denen das Ideal seither verfolgt wurde. Im Bacon-Projekt, dem L. Schäfer ein ganzes Buch gewidmet hat, gilt es also, das Ideal und das Programm auseinanderzuhalten. Gegenüber wesensphilosophischen Thesen, die die Technik im Ganzen als gut oder schlecht, als Verhängnis oder Segen bestimmen, insistiert Schäfer auf dem Unterscheiden und Aussondern der kurzfristig attraktiven von den langfristig haltbaren Formen von Technologie. Die Umweltkrise verlangt die Kraft des Unterscheidens und Abtrennens in den seitherigen Formen technischer Naturnutzung, um Kautelen für das Programm formulieren zu können, unter denen das Bacon-Ideal weiterhin verfolgbar wäre. Nicht die Einsicht in das Wesen der Technik, sondern die Suche nach Kriterien vernünftiger Technikbewertung ist geboten und wird verfolgt. Die notwendigen Bedingungen einer zukünftigen Technologie werden in strikt Anthropozentrischer entwickelt. In der von Lothar Schäfer angenommenen Perspektive unterstellt der Anthropozentrismus die Naturbeherrschung der Moralität des Menschen: „Im eigentlichen Sinne, das war eine Konsequenz auch Jonas-Kritik gewesen, erstreckt sich die Verantwortung ja nicht auf die Natur als solche, sondern auf die Folgen unseres Handelns, d.h. auf die Veränderungen, die wir in die Natur induzieren“³¹. Das bedeutet, dass sie nicht schlicht das Naturverhältnis des Menschen, sondern unser Kultivieren der Natur betrifft. Wir müssen nicht der Natur ablauschen, wie wir leben sollen, sondern „wir sollten in kritischer Diskussion verschiedene Vorstellungen von der Kultivierung der Natur zu bewerten suchen. Kultivierung der Natur setzt voraus, dass wir die Natur als Mittel betrachten, dass wir sie auf den Menschen als letzten Zweck beziehen. Mit dem Begriff der Kultur ist die anthropozentrische Position untrennbar verbunden. Wer also verlangt, die anthropozentrische Position aufzugeben, sagt damit eigentlich der Aufgabe der Kultivierung der Natur ab“³². In dem Sinne, soll die Verantwortung für die Natur als „Teilbereich einer Verantwortung des Menschen für den Menschen“ verstanden werden³³.

5. ANSTATT DES SCHLUSSES

Mit dem von diesem Artikel ausgelegten Thema ist auch der Gedanke von der Kooperationsnotwendigkeit der diversesten Spezialisten verbunden, um das Problem der Umweltkrise besser zu verstehen und es erfolgreich zu bewältigen.

³¹ L. Schäfer, *Selbstbestimmung und Naturverhältnis des Menschen*, w: *Über Natur. Philosophische Beiträge zum Naturverständnis*, Hrsg. O. Schwemmer, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 1987, s. 27.

³² Dasselbe, s. 27-28.

³³ L. Schäfer, *Das Bacon-Projekt. Von der Erkenntnis, Nutzung und Schonung der Natur*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1993, s. 165.

In diesem Fall handelt es sich um eine entsprechende Antwort auf die zunehmende Totalisierung und Globalisierung der Umweltprobleme. Theoretisch gesehen, ist diese Kooperation im Bezug auf die ungeheure Komplexität der Umweltproblematik notwendig; mit Bezug auf die Umweltprobleme kann man von einer Totalisierung und Globalisierung sprechen, die „spiegelbildlich zur fortschreitenden Spezialisierung in Wissenschaft und Technik voranschreitet“³⁴. Praktisch gesehen, ist sie hingegen im Bezug auf die ungeheuren Herausforderungen der Umweltkrise für den Menschen notwendig. Der anthropologische Zusammenhang der Umweltproblematik weist darauf hin, dass ihre theoretischen Auslegungen in der Perspektive ihrer praktischen Ausnutzung geführt werden müssen. Heute ist es also klar geworden, dass die Umweltkrise nicht allein mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu bewältigen ist. Es ist ein Werte- und Kategorienwandel erforderlich; das Verhältnis von Mensch und Natur muss anders als in einem großen Teil der neuzeitlichen Wissenschaft gesehen werden. Letztendlich geht es um eine neue Naturphilosophie, welche die Autonomie der Vernunft mit der eigenständigen Würde der Natur verbindet³⁵. Das Hauptziel dieser Auslegungen ist es nämlich, sowohl die umweltfreundliche Einstellung des Menschen, als auch die menschenfreundliche Umwelt zu fördern. Die hier vorgestellten anthropologischen Aspekte der Umweltkrise erheben den Anspruch, das Bewusstsein lebendig zu machen, die Lösung der dringenden Umweltprobleme sei nur aufgrund der immer besseren Erkenntnis des Menschen möglich. Und das ist eine klare Antwort auf die heutzutage immer öfter gestellte Frage, was wir wissen wollen sollten, um die durch den Menschen verursachten Umweltprobleme mit den Kräften von demselben Menschen lösen zu können. Der vorliegende Artikel versucht, einen aktuellen Beitrag für die Antwort auf diese Frage darzustellen und zugleich eine neue Perspektive für die weitere Suche auf diesem Lebens- und Erkenntnisgebiet zu eröffnen.

ANTHROPOLOGICAL ASPECTS OF THE ENVIRONMENTAL CRISIS

Summary

The starting point of this article is recognizing the anthropological character of the environmental crisis. It contains information about the scope of human involvement in this crisis. The article concerns first, man as the object of the environmental crisis then, man as the subject of the environmental crisis and finally, man as the guaranteed master of overcoming the environmental crisis. The first case considers man as a victim of the crisis and therefore, discusses his experience of its negative effects on the bodily, psychological and spiritual dimensions. The second case indicates man as the main perpetrator of the crisis and therefore, focuses on the biologically and culturally conditioned human abuse with respect to the environment. The third case refers to man as the sole guarantor of taking control and overcoming the environmental crisis. The main goal here is formation of natural environment friendly to man, and a man friendly to his natural environment.

³⁴ Dasselbe, s. 76-77.

³⁵ Vgl. V. Höhle, *Philosophie der ökologischen Krise*, s. 69-86.

Keywords: man, nature, environment, environmental crisis, anthropology

Schlüsselbegriffe: Mensch, Natur, Umwelt, Umweltkrise, Anthropologie

ANTROPOLOGICZNE ASPEKTY KRYZYSU ŚRODOWISKOWEGO

Abstrakt

Punktem wyjścia artykułu jest rozpoznanie antropologicznego charakteru kryzysu środowiskowego. Zawiera ono informacje na temat zakresu uwikłania człowieka w ten kryzys. Dotyczą więc one najpierw człowieka jako przedmiotu kryzysu środowiskowego, następnie człowieka jako podmiotu kryzysu środowiskowego i wreszcie człowieka jako gwaranta opanowania i przezwyciężenia kryzysu środowiskowego. W pierwszym przypadku chodzi o wskazanie na człowieka jako ofiarę tego kryzysu, a więc na istotę doświadczającą jego negatywnych skutków w wymiarze cielesnym, psychicznym i duchowym. W drugim przypadku chodzi o wskazanie na człowieka jako głównego sprawcę tego kryzysu, a więc na uwarunkowane biologicznie i kulturowo nadużycia człowieka względem środowiska naturalnego. W trzecim przypadku chodzi zaś o wskazanie na człowieka jako jedyne gwaranta opanowania i przezwyciężenia kryzysu środowiskowego. Celem przezwyciężenia kryzysu ekologicznego jest zaś ukształtowanie człowieka przyjaznego środowisku naturalnemu i zarazem uczynienie środowiska naturalnego przyjaznym człowiekowi.

Nota o Autorze: ks. prof. UKSW dr hab. Zbigniew Łepko SDB – dyrektor Instytutu Ekologii i Bioetyki na Wydziale Filozofii Chrześcijańskiej UKSW w Warszawie, kierownik Katedry Antropologii Środowiskowej w Instytucie Ekologii i Bioetyki, wykładowca WSD TS w Łądzie. W badaniach podejmuje problematykę historii i filozofii nauk behawioralnych, antropologii filozoficznej, ewolucyjnej teorii poznania i ekofilozofii.

Słowa kluczowe: człowiek, przyroda, środowisko, kryzys środowiskowy, antropologia